Nacht-Telegramme.

Madrid, 8. August. Das Befinden des Königs ist befriedigend und giebt zu keinerlei weiteren Besorgnissen Anlaß.

Serajewo, 8. Aug. Heute Nachmittag brach im lateinischen Viertel eine Feuersbrunst aus, welche furchtbare Dimensionen anzunehmen droht. Ein ganzes Stadtviertel steht in Flammen. Der Herzog von Würtemberg trifft umfassende Maßregeln.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Reit-Institut von **Ed. Putzke,** Reitbahnstrasse (alte Caval.-Kaserne.) Ausleihen und Pension von Reitpferden, Fahrgeschirren, Reitunterricht für Damen und Herren in der grossen Manège und der freien Reitbahn. **Elegante Pferde** und **Geschirre. Mässige Preise.**

Nr. 221. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Veränderlich, doch meist wolkig bis trübe, stellenweise Regenschauer, kühl. **Dresden. Sonnabend, 9. August.**

Politisches.

Wenn Jemand, von dessen Wahrheitsliebe und Pünktlichkeit wir eine sehr schlechte Meinung haben, ausnahmsweise Wort hält, so setzt das — ein schlechtes Compliment für den Betreffenden — in Erstaunen. Anders nicht verhält sich die in allen civilisirten Staaten auftauchende Glossirung der russischen Depesche: „Am 3. August hat der letzte reguläre russische Infanterist das bulgarische Territorium verlassen". Niemand hat der Meldung getraut, Jeder hat gemeint, irgendwo steckten noch verheimlichte russische Truppen; aber, in der That, man darf staunen, Rußland hat die Wahrheit gesagt, die Türkei ist geräumt. Leider bricht für diese gesegneten Länder deshalb noch kein ewiger Friede herein; denn, ganz abgesehen von den inneren Entwirrungen und Kämpfen, welche mit den von den Mächten diktirten Neugestaltungen in jenen ehemals türkischen Provinzen und nicht minder in der Türkei selbst unzertrennlich verbunden sein werden, ist auch die äußere Lage im Orient keineswegs geklärt. Aber in ein neues Stadium ist die orientalische Frage trotz alledem getreten. Rußland ist als ewiger Hetzer am Goldenen Horn beseitigt, es ist inaktiv gemacht, es ist ein pensionirter k.k. Länderbefreier a. D. Indeß, die orientalische Frage dauert fort, nur ist sie nicht akut mehr, sondern chronisch, und das ist ein eminenter Fortschritt zum Besseren. Denn mit dem Säbel in der Hand einen Kranken anfallen und niedermachen, ist wohl ein ander Ding, als ihn an Altersschwäche ruhig sterben zu lassen. Rußland übte an der Türkei die erste Praxis, England-Oesterreich üben zukünftig die zweite. England darf sich zwar nicht einbilden, die Türkei gegen die Natur der Dinge am Leben erhalten zu können; es will diesen Staat reformiren, auf europäischen Grundlagen neu aufbauen; aber wenn dies gelänge, wäre eben die Türkei keine Türkei mehr, keine asiatische Enclave in Europa, sondern ein ordentlicher Staat wie andere und dann ebenso berechtigt wie andere. Das, was wir wegwerfend „türkische Wirthschaft" nennen, muß so oder so aufhören; nun hört es, Dank dem Abzug der Russen, ohne heftiges Zucken, ohne Alteration des europäischen Friedens auf. England liegt mit sechs schwimmenden Panzerfestungen vor den blühenden Gestaden des Bosporus und hält für nöthig, diese Position mit einer Uebungsfahrt des Geschwaders, von der man in London gar Nichts wisse, zu erklären. Lächerlich; aber man wollte Rußlands Empfindlichkeit schonen und deshalb ist diese Erklärung der englischen Kriegsschiffe, welche die russischen Kosaken so überaus prompt ablösen, verzeihlich.

Eine französische Flotte gesellt sich demnächst zur englischen und unter dem friedlichen Druck dieser warnenden Feuerschlünde wird der Sultan eine gerechtere Regierung beginnen. Man wird Schulen bauen und ihren Besuch obligatorisch machen, wird die Steuererhebung nicht an den Meistbietenden verpachten und den gemeinen Mann fürder nicht mehr aussaugen lassen von habgierigen Pascha's. Dann wird Eigenthumsliebe und Sparsamkeit in das arme Land zurückkehren und die stete Drohung Rußlands mit seinen habgierigen Einmischungen wird gegenstandslos. England braucht Konstantinopel nicht wie Rußland es gebraucht hätte, sondern es braucht nur eine geordnete Türkei. Ebenso ungefährlich ist Oesterreich für die Türkei. Es muß zwar nach und nach die Bosniaken, Albanesen und sonstige Raufvölkerschaften bekriegen und sich einverleiben — aber es wird dies mit bekannter k.k. Vorsicht und Bequemlichkeit thun, ohne das eigentliche türkische Staatswesen zu erschüttern. Erstarken die österreichischen Annexionen, blühen Rumänien und Bulgarien auf, so ist Rußland seit dem 3. August „aus Europa" herausgeworfen, nicht aus dem geographischen Europa, aber aus dem Culturganzen, das wir so nennen. Bekriegt es jetzt in Mittelasien die Turkomanen, so mag es das thun — dort gehört es hin: dort wird es seine kulturfeindlichen Tendenzen unbeschadet des europäischen Friedens weiterbetreiben können. Denn selbst England kann die russisch-indische Grenznachbarschaft per Afghanistan ruhig ertragen, wenn und so lange es des Weges über Egypten, seines Einflusses in Konstantinopel sicher ist.

Auch aus dem Zululande lauten die Nachrichten nicht einem ferneren Kriege ähnlich. Sir Wolseleley hat in einer Ansprache den Zulu-Häuptlingen mitgetheilt, daß England nicht gegen das Zulu-Volk, sondern gegen dessen König Krieg führe, und daß gar keine Annexion von Land beabsichtigt sei. „Man wünsche nur dem grausamen Treiben von Cetewayo und dessen militärischen Systemen ein Ende zu machen, da dasselbe für das Land eine Last sei; Cetewayo selbst sei ein Flüchtling und könne niemals wieder König der Zulus werden; er (Sir Wolseley) wolle nur Frieden im Lande herstellen, und lade daher die Häuptlinge zu einer Konferenz ein". Einer derselben, Namens Msopo, antwortete, die Zulus hätten jetzt kein Oberhaupt und wünschten niemals wieder einen schwarzen Mann als König, sondern John Dunn als Fürsten. Der große weiße Häuptling habe sie mit Edelmuth und offener Hand behandelt, seine Worte seien gut und würden über das ganze Land fliegen. Doch könnten sie nicht alle Häuptlinge nach Emangwene laden, da ihre Macht nicht überall hin sich erstrecke, allein sie könnten die Ohren und Augen aller Küstenstämme bis St. Lucia zusammen bringen. Cetewayo war jedenfalls geschickter als Napoleon III.; er ließ sich nach der Niederlage bei Ulundi nicht fangen, sondern zog sich mit seinen Weibern und einem Heere nach dem unzugänglichen Theile seines Reiches zurück. Die Engländer suchen nun seinen Bruder sowohl, wie andere Häuptlinge durch große Versprechungen zu bestechen, damit sie Cetewayo fangen; — eine sonderbare Art der Kriegführung. Cetewayo vertheidigt sich und sein Land gegen einen feindlichen Einfall, und nun jagen ihn die Engländer wie ein gehetztes Wild, setzen einen Preis auf seinen Kopf und vertheilen sein Reich an fünf Prätendenten. Alles natürlich nur zum Heile des Zulureiches.

Ein unheimlicher Geist geht in Spanien im alten Königsschlosse um. Der Todesengel, der nach nur einem Jahre einer märchenhaft glücklichen Fürstenehe die heißgeliebte junge Gattin Mercedes von des verzweifelten Gatten Seite wieder abforderte, nimmt dem kaum Getrösteten die Schwester Pia Maria. Und vorher starb ihm auch die Schwägerin, die ältere Schwester jener jungen Mercedes, die dem König Alphons als tröstende zweite Gattin bestimmt war, ebenfalls plötzlich im zartesten Alter. Bangt einem da nicht um das Schicksal der jungen österreichischen Erzherzogin Christine, die soeben mit ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, auf dem Wege nach Biarritz ist, um eine Art Brautschau auf dem internationalen Boden dieses Bades zu veranlassen? Hat der arme König Alphons so viel Unglück, wird es nicht auch die neuerwählte Braut mit in sein unberechenbares Verhängniß ziehen? Der Telegraph meldet es nicht, aber man darf annehmen, daß beide österreichische Fürstentöchter auf halbem Weg nach Biarritz innehalten, wenn sie bestürzt die neueste Unglücksbotschaft aus Madrid empfangen.

Locales und Sächsisches.

— Vorgestern verstarb auf seinem alten, prächtigen Stammschlosse Pulonitz der Freiherr **Curt v. Posern**, Schirmvogt des Klosters Marienstern, Kommandeur des k. s. Verdienstordens, im Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene zählte zu den gediegensten Gliedern des altsächsischen Adels und genoß allseitig den Ruf milder Liebenswürdigkeit, festen treuen Sinnes und einer Selbstständigkeit des Charakters, die heute selten ist. Herr von Posern war langjähriges Mitglied der sächsischen ersten Ständekammer. Mit dem verewigten Könige Johann von Sachsen war der Verewigte eng befreundet und beide Männer sollen sich als Studiengenossen im vertraulichen Kreise mit dem brüderlichen „Du" begrüßt haben. Mit diesem Todesfall werden die sächsischen Familien v. Lüttichau und v. d. Planitz, sowie v. Schlegel und v. Humboldt als verschwägert in nahe Mittrauer versetzt, und nicht minder werden dem edlen Dahingeschiedenen viele, viele Menschen nachtrauern, denen er allzeit ein gütiger, helfender Berather war. Die Anspruchslosigkeit seiner persönlichen Erscheinung ist in Dresden, wo man ihn in jedem Wetter, Sommer und Winter, in seinem hellgrünen Jagdrocke spazieren gehen sah, allbekannt gewesen.

— Das kgl. Finanzministerium macht bekannt, daß die Bauverwalterei zu Bautzen mit der Bezirksösteuer-Einnahme daselbst bis auf Weiteres in der Weise **vereinigt** worden ist, daß beide Behörden in ihrer Stellung nach außen unabhängig von einander fortbestehen.

— Die infolge der neulichen **Haussuchung** bei hiesigen Socialdemokraten verhafteten Personen sind bis auf die Gebr. Schuster wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— Das **Gerichtskostengesetz**, welches am 1. October in Kraft tritt, wird fast in allen deutschen Ländern eine, zum Theil wesentliche Erhöhung der Gerichtskosten herbeiführen. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, sowie in Konkurssachen werden die Gebühren nach dem Werthe des Streitgegenstandes berechnet. Die volle Gebühr beträgt bei Gegenständen im Werthe bis mit 20 Mark 1 M., von 20 bis mit 60 Mk. 2 M. 40 Pf., von 60 bis mit 120 M. 4 M. 60 Pf., von 120 bis mit 200 M. 7 M. 50 Pf. und so fort bis von 8200 bis mit 10,000 Mark 90 M. Diese Normalsätze werden nun aber in gewissen Fällen nach $^{6}/_{10}$, $^{7}/_{10}$, $^{8}/_{10}$, $^{9}/_{10}$, $1^{1}/_{2}$, $1^{1}/_{4}$, $^{9}/_{10}$, $1^{3}/_{10}$, $1^{6}/_{10}$, $1^{4}/_{10}$, $^{8}/_{10}$, $^{9}/_{10}$ und $^{1}/_{10}$ erhoben. Im Allgemeinen sei bemerkt, daß z. B. ein vollständig durchgeführter Prozeß, der einen Gegenstand von mehr als 120 bis 200 Mark betrifft, 7 M. 50 Pf. Verhandlungsgebühr, 7 M. 50 Pf. Beweisgebühr, 7 M. 50 Pf. Urtheilsgebühr, zusammen also 22 M. 50 Pf. Gerichtsgebühren kostet und daß darunter die Gebühren für Gerichtsvollzieher, Zeugen, Sachverständige und Rechtsbeistände nicht enthalten sind. Für Urkunden- und Wechselprozesse sind $^{8}/_{10}$ der vorgedachten Gebühren, im Mahnverfahren aber nur $^{3}/_{10}$ bez. $^{5}/_{10}$ zu entrichten. Geschäftsleute, sowie die Vorstände von Credit-Instituten, Sparkassen und Vorschußvereinen 2c., welche in der nächsten Zeit Prozesse auszuführen haben, mögen sich überlegen, ob sie nicht wohl thun sollten, wenn sie die gegenwärtigen billigeren Gerichtskostensätze noch zu genießen suchten und ihre Streitigkeiten noch vor dem 1. October d. J. zur Erledigung brächten. In edem Falle hat aber das Gesetz das Gute, daß Jeder gleich beim Beginn eines Prozesses weiß, was ein solcher in den verschiedenen Stadien kostet. Die in der Schwann'schen Verlagshandlung in Düsseldorf erschienenen „22 Tabellen zur Berechnung der Gerichtskosten" von O. Förster machen sämmtliche Ansätze anschaulich und sind denselben das Gerichtskostengesetz, sowie die Gebühren-Ordnungen für Zeugen und Sachverständige, sowie für Gerichtsvollzieher angefügt. Preis 1 Mark.

— Den letzten Dienstag Abend werden die afrikanischen Gäste unseres **Zoologischen Gartens** sicher nie vergessen, denn da wurden sie mächtig ergriffen und bewegt durch Gesang, den sie in dieser Weise wohl nie gehört haben mögen. Die Dresdner **Liedertafel** hatte sich im großen Saale des Restaurants niedergelassen und Lied auf Lied entströmte den sangesgeübten Lippen; da dachten die Führer der Nubier: „wo man singt, da laß Dich ruhig nieder", führten ihre braunen Pfleglinge in die Mitte der Sangesbrüder und das war wohlgethan, denn für die weißen wie die braunen Leute war die Zusammenkunft von wechselseitig erfreulichster Wirkung. Mit dem ihnen eigenen natürlichen Anstand setzten sich die Nubier, in deren Mitte sich auch die junge Frau befand, anfänglich in bescheidener Form nieder und lauschten still, mit verklärten Gesichtern und leuchtenden Augen dem harmonisch edlen Genusse, bald aber rückten sich die Liedertäfler und ihre halbnackten, braunen Bewunderer näher; es fehlte auch durchaus nicht an genügender Verständigung, so daß sich ein geselliger Abend ergab, von allerdings höchst originellem Ansehen. In Folge besonderer Aufforderung trugen auch die Nubier Lieder der Heimath vor und fühlten sich natürlich nicht wenig animirt, da ihnen lauter Beifall ward. So ertönten abwechselnd deutsche und afrikanische Weisen. Dabei genossen die Afrikaner nur Himbeerlimonade, da sie geistige Getränke nicht lieben. Bis $^{1}/_{2}$12 Uhr hielten die Afrikaner aus, dann verabschiedeten sie sich mit fast überströmender Herzlichkeit. Einige Liedertäfler zeigten ihnen kleine gesellschaftliche Künste, Taschenspielerstückchen u. s. w., die sie höchlichst in Erstaunen setzten; am frappirtesten waren sie, als einer der Herren sie silhouettirte.

— Leipzig und Berlin mit ihren Ausstellungen sind in diesem Sommer hauptsächlich die Ziele der Excursionen gewerblicher Vereine. Auch der **Allgem. Dresdner Handwerker-Verein**, der bereits die Leipziger Ausstellung besuchte und welcher vor einigen Jahren es schon einmal wagte, eine Excursion nach Spree-Athen zu unternehmen, kampft morgen Sonntag den 10. August per Extrazug nach **Berlin**. Der Verein bietet durch die mit Erfolg gekrönten Bemühungen seines Vorstandes, Buchdruckereibesitzer Schröder, den Theilnehmern an der Excursion ganz Außerordentliches: freien Eintritt in die Gewerbe-Ausstellung, an mehreren Tage auf die Hälfte ermäßigtes Eintrittsgeld in der permanenten Bau-Ausstellung, im alten und neuen Aquarium, im Zoologischen Garten, im Flora-Garten 2c. 2c., bei einem Fahrpreise für hin und zurück von 6 M. und bei stägiger Giltigkeit des Billets. Wer viel bietet, bietet Jedem etwas, und so wird diese Excursion des Handwerker-Vereins wohl wie alle früheren auch wieder sich einer sehr zahlreichen Betheiligung zu erfreuen haben.

— Die **Bierpumpen-Enquete** betr. Es liegt ja in der Natur der Sache, daß in ihrem Berufe alt gewordene Leute oft Vorurtheile gegen Neuerungen haben, sich gegen Anwendung derselben sträuben und bei Beirathen ihres Urtheiles darüber Meinungen abgeben, welche leicht als vorgefaßte zu erkennen sind. Leider sind sie oft weit davon entfernt, die Wahrheit zu treffen, welche nur durch Erfahrung und durch jahrelange Prüfung im eigenen Gebrauch erworben werden kann. Das von einem alten, erfahrenen Wirthe abgegebene Urtheil über Bierpumpen ist schon deshalb sehr einseitig, als derselbe nicht angeführt hat, daß die mit unreinen Emanationen durchdrungene, zum Hineinpressen verwendete Luft **gereinigt und gewaschen** werden kann, ein so **unendlicher, nur bei Bierpumpen** anzuwendender außerordentlicher Vortheil, welcher schon allein zureichen müßte, die Bierpumpen mit Luftreinigern allen Wirthen auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Schlechte Luft dringt ja auch beim An- und Verzapfen des Bieres ohne Apparat in die Gefäße und wird ungereinigt und geschwängert von den in der Nähe von Käse, saurer Gurken und Düngerhaufen angesammelten Miasmen dem Biere zugeführt, da ja, wie bekannt, für jeden Tropfen dem Fasse entzogenen Bieres entsprechend gleiche Quantität Luft durch den Spund hinzutritt. In dem großen Bierlande Baiern war es, wo man in einem bescheidenen Dorfe zuerst anfing, den Bierdruck-Apparaten näher zu treten, hervorgerufen durch die Verwendung von langen Gummi- oder schlecht verzinnten Bleirohrleitungen und durch die vielleicht nicht ganz unantastbare Sauberkeit des ländlichen Zapfenwirthes. Daß es aber gerade in ganz Baiern üblich ist, das Faß im Schanklokale selbst aufzulegen, wo die in's Faß dringende Luft mit Tabaksqualm, mit Käse und sonstigen Gerüchen aller Art hinreichend gesegnet ist, daran dachte man nicht. Mache man sich das Vergnügen und komme im Winter in ein heitzes, beleuchtes Schanklokal und erinnere man sich da des Segens eines im Keller befindlichen Bierdruck-Apparates mit dem erforderlichen Luftreiniger. Die genaue Beobachtung guter, stets reingehaltener und durch sauberes unschädliches Röhrensystem angelegter Bierdruck-Apparate mit Luftreiniger wird hinreichen, das Urtheil des oben erwähnten alten Sachverständigen hinfällig zu machen. Auch der Bericht erstattende Arzt dachte vielleicht nicht gleich an die meilenlangen Metallleitungen unserer Wasserleitung. Tagelang steht es in Hausleitungen das Wasser und man wird wohl, namentlich nach Hochwasser, nicht behaupten wollen, daß wir es nur mit aqua destillata zu thun haben, und wenn die Zinnleitungen der Bierdruck-Apparate der Gesundheit gefährlich werden können, wir täglich auch bei unserer Wasserleitung gleichen Gefahren ausgesetzt wären.

— **Post.** Die auf den Begleitadressen, bez. Postpacketadressen befindlichen **Postwerthzeichen** dienen zur Prüfung der Richtigkeit der für die betreffenden Sendungen erhobenen Beträge an Frankoporto. Es ist demnach unzulässig, daß diese Postwerthzeichen (Freimarken) von den Begleitadressen bezw. Packetadressen, sei es daß dieselben zu Zollpacketen aus dem Auslande bez. abgabepflichtigen Packeten oder zu Packeten aus dem Inlande gehören, entfernt werden. Das Letztere ist Seitens des Publikums mehrfach geschehen, in Fällen, in denen die Adressen dem Empfänger ausgehändigt werden mußten, um die Packete bei der Steuerstelle oder der Postanstalt abzuholen. Das korrespondirende Publikum möge daher die Postwerthzeichen zu dem oben angegebenen Zwecke auf den Adressen 2c. belassen, es könnte sonst das Fehlen der Freimarken bis zu weiterem Nachweis wenigstens vorläufig eine Nacherhebung des tarifmäßigen Portos zur Folge haben.

— Gestern ging die 14jährige Tochter eines hiesigen Baumeisters am Elbqual in Begleitung eines **großen Hundes**, welchen sie an kurzer Leine führte, der aber maulkorblos war, spazieren. Plötzlich fiel das Thier über einen armen Jungen her, der dort Kohlen auflas, und biß ihn in den Oberarm, der erst kürzlich geimpft worden war. Die Scene versetzte das kleine Fräulein in die heiterste Laune. Ein Beamter der k. s. Staatsbahn war indeß anderer Meinung; er stellte das Mädchen zur Rede und forderte es zur Nennung seines Namens auf, um den Fall zur Anzeige zu bringen. Nach langem Zögern entsprach die lachlustige junge Dame diesem Erfordern. Hoffentlich wird sie künftig nur über harmlose Dinge lachen.

— Ein hiesiges Fräulein, welches vorgestern Abend mittelst Droschke nach dem Theater gefahren war, bemerkte nach einiger Zeit, als sie schon im Theater war, daß sie ihr **goldenes Armband** verloren hatte. Eine Anzeige an die Polizei und nur wenige Stunden darauf, Nachts 11 Uhr, wurde das verlorene Armband in dieser Droschke, welche mittlerweile von mehreren Leuten benutzt worden war, aufgefunden und der Verlustträgerin eingehändigt.

— In einem Hause der gr. Plauenschen-Straße befindet sich seit ca. 5 Wochen eine „**Riesen-Ringel-Natter**" in Gefangenschaft, welche 320 Gramm wiegt und genau 1 Meter lang ist. Dieses Exemplar erregt durch seine seltene Größe und Stärke, letztere einen Umfang von 12 Cent. repräsentirend, allseitige Bewunderung. Diese ungewöhnliche Stärke hatte jedoch in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ihren Höhepunkt erreicht; am gestrigen Morgen fand man 26 Stück Eier, deren Größe wohl bekannt ist, neben ihr liegend. Eine in demselben Raume befindliche Natter war, ob vor Schreck über dieses Ereigniß oder vor Freude, in derselben Nacht aus der Haut gefahren.

— Während des jetzt stattfindenden Regimentsexerzirens in **Grimma** sind mehrere Unglücksfälle vorgekommen. Am Mittwoch ward ein Husar der 4. Eskadron begraben, der auf dem Exerzirplatz gestürzt war, und am Donnerstag stürzte abermals ein Husar von der 2. Eskadron. Er ward von seinem Pferde **erdrückt**, während ein dabei mit zum Fallen gekommener Fähnrich so schwere Verletzungen erlitten hat, daß auch sein Leben nicht außer Gefahr stehen soll.

— Es ist noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des am 30. vor. Mts. bei der hiesigen Albertbrücke angeschwommenen Leichnams festzustellen, der anscheinend bereits 3 Monate im Wasser gelegen hat. Die königl. Polizeidirektion macht daher Folgendes bekannt. Der Unbekannte war wahrscheinlich Musiker, denn man fand in den Kleidern neben der silbernen Remontoiruhr mit Stahlkette ein Taschenliederbuch und einen Violindämpfer. Der Mann ist etwa 20 Jahre alt, 160 Ctm. groß, mittler Statur und war bekleidet mit dunklem Ueberzieher mit schwarzseidenem Futter, schwarzem Tuchrock, dergl. Weste und Hosen, gewirkten Unterhosen, braunen Socken, Stiefeletten, Vorhemdchen mit schwarzen Knöpfen, weißleinenem Hemd; zwei dergl. Taschentücher, sämmtlich R. Z. gezeichnet, fanden sich vor.